

III. DISKURSYVINĖS KONSTRUKCIJOS. ATMINTIES VIETOS / DISCURSIVE CONSTRUCTIONS. SITES OF MEMORY

DAS LAND DER ELCHE UND DÜNEN KURISCHE NEHRUNG ALS OSTPREUSSISCHE LANDSCHAFTSIKONE AM BEISPIEL AUSGEWÄHLTER TEXTE AUS DEN „OSTDEUTSCHEN MONATSHEFTEN“ (1920–1939)

Rafał Żytyniec

ABSTRACT

The fact that the Curonian Spit is one of the most important landscape icons of East Prussia is substantiated by reports from the travels and literary works of numerous German authors. This paper analyses articles on the Curonian Spit that were published between 1920 and 1939 in the “Ostdeutsche Monatshefte” journal that was one of the most important cultural magazines focused on the issues of the “German East”. It served as the basis for a description of elements that created the “ambience” (Georg Simmel) of this East Prussian landscape icon (dunes, the sea, the bay, the world of birds, and the ubiquitous moose), and its perception as a specifically German landscape, particularly in the inter-war period.

KEY WORDS: Curonian Spit, East Prussia, landscape, “German East”, icons.

ANOTACIJA

Kuršių nerijos, kaip vienos svarbiausių Rytų Prūsijos kraštovaizdžio ikonų, suvokimą įtvirtino daugelis vokiečių autorių savo kelionių aprašymuose ir literatūros kūriniuose. Straipsnyje analizuojamos žurnale „Ostdeutsche Monatshefte“ 1920–1939 m. pasirodžiusios publikacijos Kuršių nerijos tema. Šis leidinys buvo vienas svarbiausių kultūrinių žurnalų, koncentravusių dėmesį į „vokiškųjų rytų“ problematiką. Jame pasirodę tekstai įgalina išryškinti elementus, kuriais remiantis buvo kuriama šios Rytų Prūsijos kraštovaizdžio ikonos „atmosfera“ (Georgas Simmelis): kopos, jūra, įlanka, paukščių pasaulis ir daugybė briedžių), formuojamas jos, kaip išskirtinai vokiško kraštovaizdžio, suvokimas, ypač tarpukariu.

PAGRINDINIAI ŽODŽIAI: Kuršių nerija, Rytų Prūsija, kraštovaizdis, „vokiškieji rytai“, ikonos.

Rafał Żytyniec

*Zentrum für Historische Forschung Berlin
der Polnischen Akademie der Wissenschaften
Majakowskiring 47, 13156 Berlin
E-mail: zytyniec@gmx.de*

Begriffliche Klärungen: (ostpreußische) Landschaft und Kurische Nehrung als Landschaftsikone

In seiner „Kleinen Geschichte der Landschaft“ definiert der Pflanzenökologe und Geobotaniker Hansjakob Küster dieses Phänomen als

Alles, was der Mensch in seiner Umgebung wahrnimmt und was er in einen Zusammenhang stellt [...]. Ihre Elemente sind Berge und Meere, Seen und Flüsse, Tiere und Pflanzen,

Gebäude und Ackerland, Städte und Dörfer, Wege und Straßen. Zu dieser Landschaft gehört Sichtbares wie Unsichtbares, das man im Geiste hinzufügt, also einzelne Mineralkristalle oder Wassertropfen.¹

Allerdings – so Küster weiter – geht es bei der Betrachtung der Landschaft darum, „Elemente der Natur und Kultur in einer Zusammenschau zu sehen“² und sie in einen Zusammenhang zu stellen und zu interpretieren.

Manches erhält dabei eine metaphorische Bedeutung. Man benennt eine spezielle Landschaft nach Idealen oder Vorbildern, hält sie für Wildnisse, für gezähmte Natur, ein Paradies, für besonders schön oder für abstoßend. Einige Landschaften sucht man gerne auf, von anderen wendet man sich ab. Die Ansichten darüber, welche Landschaften man besonders schätzt, ändern sich mit der Zeit, vielleicht im Laufe eines Lebens, vielleicht im Urteil der Zeitgenossen mehrerer aufeinanderfolgender Epochen.³

Was die metaphorische Dimension der Landschaft angeht, so betont der deutsche Landschaftsforscher, dass angesichts der Dynamik von Natur die Bilder von Landschaften „stets mit Vergangenheit, mit Geschichte zu tun haben“⁴. Sobald es zu einer Veränderung der Landschaft kommt, wird sie zum Symbol des Vergangenen und mit Metaphern beschrieben. Die meisten von diesen Metaphern sind mit positiven Gefühlen aufgeladen, doch es kommt vor, dass sie mit Fortschrittsglauben oder Fortschrittsfeindlichkeit bis hin zu nationalistischen bzw. chauvinistischen Vorstellungen verknüpft werden.⁵ Als Beispiele für Landschaftsmetapher, denen jeweils andere Funktionen zukommen, nennt Küster das Wilde, Erhabene, Paradiesische, Freie, Natürliche, Fremde, Exotische, Arkadische, Vertraute und Geschützte.⁶

In den letzten Jahren lässt sich ein immer wachsendes Interesse am Thema Landschaft in seinen verschiedenartigen Ausprägungen seitens der kulturwissenschaftlich geprägten Geisteswissenschaftlern und interdisziplinär arbeitenden Naturwissenschaftlern vernehmen. Aus der Feder des bereits zitierten Hansjörg Küster stammt beispielsweise eine „Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart“⁷ Darüber hinaus werden Landschaften als transnationale Orte untersucht, wie dies beispielsweise die Oder- und Memelbücher von Uwe Rada belegen.⁸

Freilich verdiente auch Ostpreußen mit seinen Landschaften eine solche Untersuchung, denn - und hier ist dem Posener Germanisten Hubert Orłowski beizupflichten - viele ostpreußische Autoren weisen eine „ästhetische Affinität“ für ihre heimatliche Landschaft auf, die „als eine Art Blickfang für eine sinnstiftende Geschichtslandschaft“⁹ wirkt. Auf diese Weise werden die Landschaft und die mit ihr untrennbar verbundene Natur zu „Kristallisierungsmomenten der ostpreußischen Regionalliteratur“¹⁰. Orłowski folgt in seinen Ausführungen dem Landschaftskonzept des Kultur-

¹ KÜSTER, H. *Schöne Aussichten. Kleine Geschichte der Landschaft*. München, 2009, S. 10.

² Ibid., S. 14.

³ Ibid., S. 15.

⁴ Ibid., S. 72.

⁵ Ibid., S. 72.

⁶ Ibid., S. 87.

⁷ Vgl. KÜSTER, H. *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart*. München, 1999.

⁸ Vgl. RADA, U. *Die Oder. Lebenslauf eines Flusses*. Berlin, 2005; *Die Memel. Kulturgeschichte eines europäischen Stromes*, München, 2010.

⁹ ORŁOWSKI, H. Ostpreußen: Wiederentdeckung einer historischen Provinz? Regionalismus und Literaturgeschichtsschreibung. *Kwartalnik Neofilologiczny*, 2008, Nr. 2, S. 106.

¹⁰ Ibid., S. 106.

philosophen Georg Simmel, der in seinen Schriften auf die Opposition der o.g. Begriffe hinwies. Nach Simmel entsteht Landschaft, „indem ein auf dem Erdboden ausgebreitetes Nebeneinander natürlicher Erscheinungen zu einer besonderen Art von Einheit zusammengefasst wird. [...] Der erheblichste Träger dieser Einheit ist wohl das, was man die ‚Stimmung‘ der Landschaft nennt.“¹¹ In diesem Fall wird „Natur“ als ein Gegenbegriff zur „Kultur“ (bzw. „Zivilisation“) und als Wertbegriff begriffen. Zum nationalen bzw. regionalen Indikator wurde die Landschaft Ostpreußens nach Orłowski erst nach dem Ersten Weltkrieg, als sie zu einer „spezifisch »deutschen Landschaft«“¹² konstruiert wurde. So lässt sich nach dem Ersten Weltkrieg nicht nur für die literarische Erinnerung an Ostpreußen ein ganzer Katalog von Landschaftsikonon und -veduten aufstellen – dazu gehören etwa die Kurische Nehrung, das Frische Haff, die Düne, der Bernstein, der Wald, der See, die Rominter Heide, das Pferdegestüt Trakehnen, der Elch, der Kranich, Königsberg, die Marienburg, die Adelssitze Steinort, Friedrichstein oder Cadinnen.¹³ Die ostpreußischen Identitätsarbeiter verstanden die erwähnten Ikonon insbesondere Ende der 1920er Jahre als Teil einer „planvolle[n], zielbewußte[n] Arbeit einer starken Volksgemeinschaft“, die der Landschaft ihre „deutsche Seele“¹⁴ geben sollte.

Allerdings reicht die Auffassung vom singulären Charakter der ostpreußischen Landschaft tief in das frühe 19. Jahrhundert zurück, als man die „exemplarisch »merkwürdige«“¹⁵ Kurische Nehrung „entdeckte“. Diese „Entdeckung“ führt Orłowski auf die „Wanderungen am Kurischen Haff“ (1868) von Ludwig Passarge sowie auf seine späteren Prosatexte („Von der Kurischen Nehrung“ und „Kurische Nehrung“) zurück, die „der eigentliche Auslöser einer weiten Affinität für dieses Naturwunder“¹⁶ waren. Weiterhin nennt Orłowski eine Reihe von weiteren Autoren, die in die „vorideologisierte Phase der Landschaft Ostpreußen“¹⁷ einzustufen sind: Wilhelm von Humboldt, Ernst Wichert und Walther Heymann. Erst zur Weimarer Zeit und im Dritten Reich fungierten die Kurische Nehrung und das Kurische Haff „als Reizworte, als fest sedimentierte Elemente des »Ostpreußischen«“¹⁸. Eben diesem Zeitraum gilt der vorliegende Beitrag, er nach der ostpreußischen Ikone „Kurische Nehrung“ in ausgewählten Texten fragt, die in den „Ostdeutschen Monatsheften“ zwischen 1920 und 1939 erschienen sind.¹⁹

¹¹ SIMMEL, G. Philosophie der Landschaft. In *Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*. Hrsg. von J. RIEDL. Wien, 1995, S. 29. Zitat nach: ORŁOWSKI, H. Ostpreußen: Wiederentdeckung einer historischen Provinz? Regionalismus und Literaturgeschichtsschreibung. *Kwartalnik Neofilologiczny*, 2008, Nr. 2, S. 106.

¹² ORŁOWSKI, H. Ostpreußen..., S. 107.

¹³ Vgl. ORŁOWSKI, H. Das Bild Ostpreußens in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. In *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 21). Hrsg. von M. WEBER. Oldenburg, 2003, S. 271.

¹⁴ BRAUN, F. Deutsche Züge in der ostdeutschen Kulturlandschaft. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 8/1928, S. 615.

¹⁵ ORŁOWSKI, Hubert. Ostpreußen..., S. 107.

¹⁶ Ibid.

¹⁷ Ibid., S. 108.

¹⁸ Ibid., S. 109.

¹⁹ An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Kurische Nehrung bisher insbesondere im historischen, soziologischen und literarischen Kontext untersucht wurde. Siehe dazu beispielsweise: STRAKAUSKAITĖ, N. *Die Kurische Nehrung – die alte Poststraße Europas*. Klaipeda, 2006; SINKIEVIČIENE, R. Landschaftsdiskurs als Möglichkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung. In *Literatur Grenzen Erinnerungsräume. Erkundungen des deutsch-polnisch-baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft*. Hrsg. von B. NEUMANN, D. ALBRECHT, A. TALARCZYK. Würzburg, 2004, S. 91–107; SAKSON, A. *Od Klajpedy do Olsztyna. Współcześni mieszkańcy byłych Prus Wschodnich: Kraj Klajpedzki, Obwód Kalininradzki, Warmia i Mazury*. Poznań, 2011. Die Versuche, das Verhältnis zwischen Landschaft und Identität am Beispiel der Kurischen Nehrung zu untersuchen, sind erst neueren Datums. Siehe dazu: STRAKAUSKAITĖ, N. *Kultūros kraštovaizdis prie Kuršių marių*. Klaipeda, 2010.

Zum Profil der „Ostdeutschen Monatshefte“

Obwohl die „Ostdeutschen Monatshefte“ eine der wichtigsten Kulturzeitschriften im „deutschen Osten“ waren und somit eine repräsentative Quelle für die damalige Zeit bilden, liegt zu ihrer Bedeutung bisher keine monographische Untersuchung vor. Einen ersten systematischen Überblick über den Inhalt und das Profil der Zeitschrift gab in seinem 2001 geschriebenen Aufsatz Jens Stüben.²⁰ Ihre Relevanz als Quelle für die Erforschung verschiedener Aspekte der kulturellen Konstruktion „Deutscher Osten“ beweisen die neueren Untersuchungen, etwa die Studie von Robert Traba zur regionalen Identität Ostpreußens 1914-1933.²¹

Die „Ostdeutschen Monatshefte“ wurden von dem in Schöneberg bei Berlin geborenen Wahl-danziger, Publizisten und Lyriker Carl Lange (1885-1959) gegründet und bis zur (vorübergehenden) Einstellung der Zeitschrift 1939 sowie von 1952/1955 bis zu seinem Tod herausgegeben und geleitet. Jens Stüben bezeichnete als vordringliches Anliegen der Zeitschrift *den ‚Kampf‘ um den ‚deutschen Osten‘*.²² Dabei ging es um die Bewahrung des kulturellen Gepräges, also des deutschen Charakters jener Gebiete, die nach dem Versailler Vertrag an Polen fielen sowie um die Stärkung des Selbstbewusstseins der Menschen im „deutschen Osten“ als Angehörige der gesamten deutschen Kulturgemeinschaft. Darüber hinaus sollten die „Ostdeutschen Monatshefte“ die Landsleute im Westen und Süden des Reiches erreichen und ihnen den unbekanntem und sich in einer schwierigen Situation befindlichen „Osten“ nahe bringen. Dieses wurde von Lange als eine überparteiliche Aufgabe verstanden.²³ Daher wurden in den einzelnen Heften stets die landschaftlichen Besonderheiten und die bedeutenden Kulturdenkmäler aus der Vergangenheit sowie die gegenwärtigen kulturellen Aktivitäten der Region herausgestellt, was als „Werbung für den ‚Osten“²⁴ gedacht war. Die bei aller national-konservativen Tendenz doch überparteiliche Haltung der Zeitschrift wurde in den letzten Vorkriegsjahren immer mehr von chauvinistischen Tönen dominiert, da sich zahlreiche Autoren direkt auf die Ideologie des Nationalsozialismus und die Äußerungen und Maßnahmen Hitlers bezogen.²⁵

Die oben erwähnten landschaftlichen Besonderheiten wurden in den „Ostdeutschen Monatsheften“ oft in Gestalt der früher genannten Landschaftsikonon aufgegriffen und beschrieben. Es wurde stets auf den identitätsstiftenden Charakter der Landschaft hingewiesen. „Es ist nicht die Landschaft allein, sondern die Harmonie zwischen Mensch und Landschaft, die den Charakter des ostdeutschen Menschen kennzeichnen.“²⁶ – schrieb Carl Lange 1930. „Die Schönheit der ostdeutschen Landschaft“ sollte dabei von der Zeitschrift „in Wort und Bild in die weite Welt“ getragen werden, wie es in einer Verlagswerbung von 1926 hieß.²⁷ Damit war insbesondere der Rechtsdeutsche angesprochen. In der dem Thema „Reisen und Wandern“ gewidmeten Sonderausgabe vom Mai 1930 beschrieb Lange die immer noch große Unkenntnis Ostpreußens unter Reichsdeutschen am Beispiel eines Briefes:

²⁰ STÜBEN, J. Die kulturpolitische Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte“ und ihr ‚Kampf‘ um den ‚deutschen Osten‘ (1920–1939). In *Deutschlands Osten - Polens Westen*. Hrsg. von M. WEBER. Frankfurt/Main u.a., 2001, S. 299-346.

²¹ TRABA, R. *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität 1914-1933*. Osnabrück, 2010.

²² STÜBEN, J. Die kulturpolitische Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte“ ..., S. 300.

²³ Ibid., S. 306-307.

²⁴ Ibid., S. 311.

²⁵ Ibid., S. 335.

²⁶ LANG, C. Zum Geleit. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 2./Mai 1930, S. 81.

²⁷ Zitat nach: STÜBEN J. Die kulturpolitische Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte“ ..., S. 307.

Erst kürzlich wurde in einem Brief angefragt: „Im Augenblick spuckt bei uns die Idee einer Ostlandreise für den Sommer. Wir müssten irgendwo an der Ostsee vollständig ausruhen können. Es genügt nicht, daß der Ort schön sei, es muß ein ganz gutes, stilles Hotel dort sein. Gibt es das bei den Kaschuben oder wie die wilden Leute dort im Osten heißen?? Ich habe so gar keine Idee, was dahinten eigentlich los ist – das ist für mich immer ‚kurz vor Rußland‘ gewesen. ...“²⁸

Lange schlussfolgerte daraus, für die „Ostdeutschen Monatshefte“ wird es immer wichtiger, „nicht nur die Kultur und Kunst des Ostens dem Reich nahezubringen, sondern auch die ostdeutsche Landschaft, vor allen Dingen die Gegenden, die für einen längeren Aufenthalt geeignet sind.“²⁹

Landschaftsikone „Kurische Nehrung“ in den „Ostdeutschen Monatsheften“

In dem mit „Das Dünenglühn“ überschriebenen Beitrag hielt Fritz Bley die Eindrücke eines einsamen Jägermanns fest. Bley (1853-1931) war Publizist, Jagd- und Reiseschriftsteller, seit 1885 Generalsekretär der Gesellschaft für Kolonisation und Herausgeber der „Kolonialpolitischen Korrespondenz“. 1887-1889 leitete er die Station in Deutsch-Ostafrika und gab 1897-1899 die „Ostpreußische Zeitung“ heraus.³⁰ Seine Wanderung begann Bley am Abend:

Über Sand und See der letzte warme Sonnenschein. Ein Spätsommerabend mit langsam verblassendem Lichte und einem hellblauen Himmel voller weißer Wolkenschäpfchen. Darunter in regungsloser Glätte das grünblaue Meer, durchsichtig bis auf den Grund des reichen Pflanzenlebens, das der Nehrungsplatte hinter der Vordüne in ihrer sandigen Armut fehlt.³¹

Vor dem Hintergrund der Dünenlandschaft spielt sich das bunte Leben der Tierwelt ab, der Käfer, Vögel und nicht zuletzt der Elche. Bley zieht eine Parallele zwischen den Gletschern und den Bewohnern der Dolomiten einerseits und den lettischen und litauischen Bewohnern sowie Dünen der Kurischen Nehrung andererseits:

Und von der Marmolata bis zum Kreuzkoff und Rosskopfe glühten über das uns befreundete ladinische Volk und seine herrlichen Vorzeitmären hin die Ferner, wie hier auf der Nehrung die hohen Wanderdünen aufleuchten über die kernpreußischen Letten und Litauer und das wundervolle Erbgut ihrer uralten Lieder hin, in denen der Kriegsgott Perkunos mit dem Blitze den Mond zerschlägt und Laima, die Schicksalsgöttin, über verlorene Seelen aufschreit. [...] Und wie in den Alpen sind auch hier die abtragenden Kräfte dauernd am Werke. Nagen dort Sonnenglut und Frost am verwitternden Gesteine, so unterspült hier der wilde Weststurm in schweren Brechern, was die Schneezeit aufgelagert hat. Mit ihrem gewaltigen Drucke haben die vom Winde aufgetürmten Dünen auf ihrer Wanderung den in ihrer Flanke stehenden mit uralten Eichen bestandenen Küstenwald niedergepresst, dessen Boden jetzt als Flachstrand vor den Blicken des Jägers liegt. Und wie in den Alpen Schneeschmelzen und Regenstürze die Gesteinsmuren zu Tale führen, so hat hier die See den toten Wald ausgewaschen, so daß nur noch jene Stuben und Steine von vergessenen Zeiten und versunken erscheinenden Wäldern Zeugnis ablegen.³²

²⁸ LANG, Carl. Zum Geleit. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 2./Mai 1930, S. 81.

²⁹ Ibid.

³⁰ Vgl. Bley, F. In *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Hrsg. von B. BERGER, H. RUPP. (3. Auflage) Band 1., Bern und München, 1968, S. 570.

³¹ BLEY, F. Das Dünenglühn. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./Juli 1921, S. 155-160, hier S. 155.

³² BLEY, F. Op. cit., S. 156.

Weiterhin erteilt Bley seinem Leser einige landeskundliche Informationen zur Entstehungsgeschichte der Nehrung, die wiederum einen Anlass geben, über die Vergänglichkeit der Natur und des Menschen nachzudenken:

Ist es nicht so, daß die Pflanzen im Wechselspiele der Jahreszeiten blühen und verwelken, wie die Tiere ihr Kleid wechseln und die Geschlechter der Menschen kommen und erlöschen: daß so auch die unbelebte Natur ein eigenes gewaltige Erschütterungen reiches Leben führt? Jede Schneeschmelze wandelt die Krume dieser Erde, jeder Wechsel von Frost und Glut sprengt Form und Zusammensetzung der Gesteine, und jeder Wind, der die Wellen des Meeres zu hohen Kämmen auftürmt und in wilden Brechern an die Küste schleudert, treibt auch den Flugsand zu Wogen auf, die brandend sich überschlagen und in steilem Abstürze alles Gebilde von Menschenhand unter ihren Massen begraben.³³

Ein fast unentbehrlicher Bestandteil derartiger Landschaftsbeschreibungen ist der Elch. Seine monumentale Gestalt ist es, die nachts die Düne beherrscht: „Da steht, wie in den Nachthimmel hineingeschnitten, auf der Vordüne scharf umrissen und hoch wie ein Spuk aus sagenhaften Zeiten, der Elchschaufler und lässt in eherner Ruhe die Blicke schweifen über sein unvermeßlich weites, feierlich schönes Reich.“³⁴ Die einst mit Wald bedeckte Nehrung war ein „wundervolles Einsamkeitsparadies“³⁵ für dieses Tier:

Das war die Zeit, als für den Elch hier die Freiheit und der Kampf blühte; denn der Wilderer konnte ihm nur zur Zeit des Blankeises auf Schlittschuhen beikommen und die Wölfe wurden von Hirsch und Tier mit den Hieben der schweren Schalen in Achtung und Abstand gehalten.³⁶

Dieses Waldparadies wurde jedoch durch die Waldplünderung zerstört:

Gewiß: das Schlimmste haben zur Zeit des Siebenjährigen Krieges die Russen getan, die den Wald herunterschlugen, um Teer daraus zu schwelen. Denn infolgedessen entstanden die Wanderdünen, die sich immer mehr ausbreiteten, selbst die bewaldeten Rücken übersandeten und im Laufe der Zeit die Mehrzahl der am Haffe liegenden Dörfer verschütteten.³⁷

An dieser Stelle kommt die zerstörerische Macht der Düne zum Vorschein. Die verschütteten Orte, „nachdem die Düne über sie hinweggewandert ist“³⁸, feiern „eine „schauerliche Auferstehung, insbesondere die an der Seeseite angelegten Begräbnisstellen.“³⁹

Wie eine gewaltige Bürste legt der die Wolken des Sandes vor sich her fegende Westwind dann alte Särge, vergrabene Steine oder Reste alter Wohnungen bloß, auch die trostlos stimmenden Baumfriedhöfe, deren entrindete Stämme, nachdem die erstickende Masse des Dünensandes über den erdrückten Wald hin fortgewandert ist, kahl und totenbleich in stummer Anklage zum Himmel starren.⁴⁰

³³ Ibid., S. 157.

³⁴ Ibid., S. 160.

³⁵ Ibid., S. 159.

³⁶ Ibid., S. 158.

³⁷ Ibid., S. 159.

³⁸ Ibid.

³⁹ Ibid.

⁴⁰ Ibid.

Die eigentliche Stimmung der Nehrungslandschaft wird erst im Licht der untergehenden Sonne, im „Dünenglühn“, sichtbar:

Sieh, wie sie [=Dünen, Anm. des Verf., R.Ž.] zu leuchten begonnen haben im Abglanze der mählich sich zum Meere hinabsenkenden Sonne! Wie Vorahnung heiligen Sonntagsfriedens wehr über Wald und Sand und See das Feierabendglück lautlos reiner Stille. [...] Du einsam schönes Land, du wilde Wüste am tosenden Meere, wer möchte dich nicht lieben, aus deiner stolzen Größe nicht neue Kraft schöpfen!⁴¹

In einem weiteren Text der eingangs erwähnten Sonderausgabe der „Ostdeutschen Monatsheften“ setzte sich Carl Meißner mit der Wirkung der kurischen Landschaft auf die dort lebenden Menschen auseinander. Bei Meißner handelt es sich wohl um den 1870 in Elbing geborenen Lyriker und Feuilletonisten, der u.a. das Buch „Das schöne Kurland. Ein deutsches Land“ (1917) schrieb.⁴² Meißner räumte zunächst in seinem Beitrag mit dem seiner Meinung nach auch „unter sonst recht unterrichteten Deutschen“ feststehenden Irrtum,

als sei der Volkssplitter, der seit langen Jahrhunderten die Kurische Nehrung bewohnt [...] ein Rest jenes alten ausgestorbenen Volksstammes der Kuren, den die Deutschen im dreizehnten Jahrhundert noch außer den Letten in Kurland vorfanden und nach dem sie das Land benannten.⁴³

Bei den Bewohnern der Kurischen Nehrung handelt es sich – so Meißner – um die Nachkommen der Einwanderer aus Kurland, die der Deutsche Orden siedeln ließ, was auf eine Unzufriedenheit des livländischen Ordens stieß, da ihm seine Untertanen wegliefen. Über die Herkunft der Nehrungsbewohner urteilte Meißner wie folgt:

Es sind Letten, die noch heute nur einiges Dialektische von der Sprache der Latwija-Letten unterscheidet. Sie gehören also mit Letten und Litauern zu jener sprachlich langsam entwickelten Zwischengruppe zwischen Germanen und Slawen. Ihr Dialekt herrscht auch auf der kurischen Nehrung, nur von Nidden nördlich untermischt mit litauisch und deutsch, rein fast nur in den Dörfern Preil und Perwelk, also dem Teil der Nehrung, der heute zum Freistaat Memel gehört.⁴⁴

Nach einer Beschreibung der Maßnahmen zur Hemmung der zerstörerischen Kraft der Wanderdünen im 19. Jh. beschrieb der Autor die durch diesen Kampf geprägten Charaktereigenschaften der Nehrungsbewohner:

Die Menschen, die jahrhundertlang schutzlos in dieser unerbittlich ernsten Natur lebten, wurden im Kampf um Boden und Brot zäh, aber nicht mutig. Ihre Art ist zurückhaltend. Stille Menschen mit „sinnigen“ Kindern, deren Spiel selten laut und übermütig ist. Die älteren haben die Neigung zu einer sektiererischen Frömmigkeit, die von muckerischen Zügen nicht frei ist. Lieder sind selten und meist geistlich. [...] Die nur vom Winde laute Stille, der erhabene Ernst dieser Dünen- und Wasserwelt weist nach innen.⁴⁵

⁴¹ BLEY, F. Op. cit.

⁴² Vgl. Meißner, K. In *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*. Hrsg. von H. RUPP, C. L. LANG. (3. Auflage) Band 10. Bern und München, 1968, S. 1252.

⁴³ MEISSNER, C. Die „Kuren“ und die Kurische Nehrung. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./ Juli 1921, S. 171.

⁴⁴ Ibid.

⁴⁵ MEISSNER, C. Op. cit., S. 173.

Dem Thema „Das schöne Ostpreußen“ wurden mehrere Sonderausgaben der „Ostdeutschen Monatshefte“ gewidmet. Bei diesem Titel handelt sich übrigens um eine Anleihe von dem 1916 erschienenen Buch von Richard Dethlefsen.⁴⁶ So stellte der in Allenstein lebende masurische Schriftsteller, Publizist und einer der Gründer des „Masuren- und Ermländerbundes“ Max Worgitzki in einem gleichnamigen Beitrag im Mai 1922 die einzelnen Landschaften Ostpreußens dar, darunter auch die Kurische Nehrung:

Nach Osten zu setzt sich das Samland in dem Wunderbild der kurischen Nehrung fort. Ein schmaler Landstreifen, der das kurische Haff vom Meere trennt. Ein seltsames Spiel der Natur hat ihn geschaffen. Feinsten gelblich leuchtenden Seesand türmte der Wind zu haushohen, langgestreckten Bergen, den Dünen. Denn der Wind, der sie schuf, drückt sie jahraus jahrein weiter nach Osten. Unermüdlich läuft er vom Meere her die ansteigende Fläche hinauf und fegt die feinen Sandkörnchen vor sich her über den Kamm hinweg, der dadurch langsam, Meter um Meter, aber unhaltsam nach Dem Haff vorrückt. So manches Nehrungsdorf haben die wandernden Dünen bereits in tödlicher Umarmung erdrückt. Wer zwischen den Dünen dahin wandert, fühlt sich im Tiefsten gepackt von dieser seltsamen Welt von Schweigen, Reinheit und seltsamem Leuchten, die tot scheint und doch so geheimnisvolles Leben in sich birgt. Darüber deckt der strahlende blaue Sommerhimmel seinen blauen Mantel, still und feierlich. Kaum hörbar, in den feinsten Tönen, singt der Wind sein Lied vom ewigen Werden und Vergehen, und nur ab und an tönt wie schweres Atmen das Rauschen des Meeres herüber, oder durchschneidet der schrille Schrei einer Möwe den Zauber des Unwirklichen, Weltentrückten.⁴⁷

Diese an sich neutrale Landschaftsbeschreibung wurde erst im Zusammenhang mit der Gefahr seitens des Ostpreußen umgebenden Polens, auf die Worgitzki aufmerksam machte, zu einer vom Feind bedrohten deutschen Landschaft:

Und heute schiebt sich wieder ein polnischer Korridor zwischen uns und unser Mutterland und es besteht Gefahr, daß wir das wenige, was wir in den Jahren des Krieges an Verständnis und Liebe für Ostpreußen im deutschen Volke errungen haben, infolge der Verkehrserschwerung wieder verlieren.⁴⁸

Im Juli 1927 erschien erneut eine Sonderausgabe der „Ostdeutschen Monatshefte“ mit der Überschrift „Das schöne Ostpreußen“, in der insbesondere die „Einsamkeit und Einzigkeit“ der „überwältigenden Dünenlandschaft der Kurischen Nehrung“⁴⁹ beschrieben wurde. Das Heft wurde von dem Beitrag: „Die Wunder der Kurischen Nehrung“⁵⁰ von Peter Mohr eröffnet, dem er das Gedicht „Gesang Weylas“ von Eduard Mörike voranstellte. In diesem Gedicht evoziert Mörike das fiktive und phantasievolle Land Orplid, das für Mohr Erfüllung wurde als er „die Nehrung zum ersten Male sah.“⁵¹ „Orplid, das Land der erfüllten Sehnsucht, Orplid, die Heimat der träumenden Seele-, glücklich der Mensch, der seines Herzens Heimat fand.“⁵² – so die ersten Eindrücke des Autors. Die Stimmung der Nehrungslandschaft zeichnet sich in der Wahrnehmung von Mohr durch ständigen Wandel und die von ihm herbeigeführten Gegensätze aus:

⁴⁶ Vgl. DETHLEFSEN, R. *Das schöne Ostpreußen*. München, 1916.

⁴⁷ WORGITZKI, M. *Das schöne Ostpreußen. Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 2./Mai 1922, S. 56.

⁴⁸ *Ibid.*, S. 55.

⁴⁹ LANG, C. Einführung. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./ Juli 1927, S. 251.

⁵⁰ MOHR, P. *Die Wunder der Kurischen Nehrung. Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./ Juli 1927, S. 253-263.

⁵¹ *Ibid.*, S. 254.

⁵² MOHR, P. *Op. cit.*, S. 253.

Immer wandelt sich die Düne aus sich selbst heraus und ist doch unwandelbar dieselbe durch alle Zeit. Fast unaufhörlich rieseln die kleinen Körner die Abhänge herunter, fast immer sieht man den fliegenden Sand wie einen feinen, silbernen Schleier, wie zartestes Goldhaar die Höhen umschweben, immer ist die Düne belebt, in steter Bewegung, und liegt doch von ferne da wie die große, unendliche Ruhe, die ewige Unbeweglichkeit. Ruhe und Unrast, Friede und Kampf, Sonnenlicht und Todesfinsternis, das ist die Nehrung.⁵³
 „Herrlich schön ist die Nehrung, aber auch grausam; und Kampf heißt die tägliche Losung. Alles Lebendige kann davon sagen.“⁵⁴
 „Kampf ist die Nehrung und doch! – auch holdseliger Friede.“⁵⁵

Außer den Dünen gehören zu den Wundern der Kurischen Nehrung noch Schwarzort, die „Perle des Dünenreiches“⁵⁶, die „Zauberwelt des Schwarzorters Tannentales“⁵⁷ und der Elch. Dieses „edelste Wild“⁵⁸ haust „in den ausgedehnten sumpfigen Waldungen bei Rositten, bei Nidden, Perwelk“⁵⁹,

wie ein sagenumwobenes Urwelttier. Ueber seinem stolz gekrönten Haupte liegt es wie Zauber aus einer längst vergangenen Welt. Und wem er aus dem Waldesdickicht entgegentritt, glaubt wohl, das heilige Einhorn selbst sei ihm begegnet.⁶⁰

Wie andere Autoren, versucht auch Mohr, die Charaktereigenschaften der Nehrungsmenschen zu beschreiben:

Die Nehrungsmenschen kämpfen einen bitteren schweren Kampf um ihr armselig Stückchen Brot. Und dennoch lieben sie ihre Heimat so sehr, daß selten einer außer Landes geht, leichteren Verdienst zu suchen. Wetterbraune Gestalten sind's. Mit wiegenden, schwankenden Schritten gehen sie über den armen Sandboden ihrer Heimat, aber wie angeschmiedet stehen sie am Steuer ihres Kahnens, der ihnen teuerstes Besitztum ist. Wiewohl sie oft den Tod vor Augen gehabt, der ihnen in der rollenden Brandung des Meeres, in den nicht selten sehr heimtückischen Wassern des Haffs begegnete, sind sie von unbeirrter Lebenskraft und derber Fröhlichkeit. Viele ihrer Frauen tragen aber in ihren Augen ein tiefes Sinnen, und auf ihren weißblonden Häuptern liegt's wie ein heller Schein. Sie wissen das Leid, den liebsten Menschen ständig in Not zu sehen. In Nidden aber sah ich oft, besonders am Sonntag, wenn die Nehrunger vom Kirchgang kamen in ihren bunten, malerischen Trachten, junge Mädchen und Frauen, die lieblich und ergreifend wie feingeschnittene, mittelalterliche Heiligenbilder wirkten.⁶¹

Abschließend resümierte Mohr über das Wunder der Nehrungslandschaft:

Vielseitig und voll Gegensätze ist das Wunder, das die Nehrung in sich birgt. In einem Worte läßt es sich nicht sagen, in einem Liede läßt es sich nicht singen, kaum läßt es sich in einer Menschenseele ganz erleben, denn jeder Mensch erlebt nur das, was seinem tiefsten Wesenskern entspricht.⁶²

⁵³ MOHR, P. Op. cit., S. 256.

⁵⁴ Ibid., S. 257.

⁵⁵ Ibid., S. 258.

⁵⁶ Ibid.

⁵⁷ Ibid.

⁵⁸ Ibid.

⁵⁹ Ibid.

⁶⁰ Ibid.

⁶¹ Ibid., S. 260.

⁶² MOHR, P. Op. cit., S. 261.

In einem weiteren Beitrag⁶³ in derselben Ausgabe der „Ostdeutschen Monatshefte“ beschrieb der langjährige und berühmte Leiter der Vogelwarte Rossitten Johannes Thienemann ein weiteres Phänomen, das zum Erscheinungsbild der Kurischen Nehrung gehört, und zwar ihre Vogelwelt. „Irgendwelcher Vogelzug“ – so das Fazit aus Thienemanns ornithologischen Ausführungen – ist auf der Nehrung „eigentlich das ganze Jahr über zu beobachten“⁶⁴.

Und so gehts jahrein, jahraus und all die Jahrhunderte hindurch, und der Mensch steht oft und staunt ob dieser gewaltigen und rätselhaften Erscheinung innerhalb der Vogelwelt, er sucht hinter all die Geheimnisse zu kommen, die der Vogelzug birgt – aber vieles ist noch verborgen!⁶⁵

Liest man die in den „Ostdeutschen Monatsheften“ veröffentlichte Reise- und Wanderungsberichte, wie z.B. die „Nehrungsfahrt“ von Erich Worbs⁶⁶ aus dem Jahre 1929 oder „Erinnerungen an eine sommerliche Nehrungswanderung“⁶⁷ von Hildegard Kowalkowsky, erschienen 1936 im Sonderheft „Reisen und Wandern“, so wird der Reisende meistens von den Naturgewalten der Kurischen Nehrung überwältigt. Da wird die Hohe Düne als „das Wunder und das Schreckgespenst“⁶⁸ und als „wandernder weißer Tod“⁶⁹ bezeichnet. Eine Wanderung durch die Dünenlandschaft führt zu Assoziationen mit der Wüste:

Bald glauben wir uns in die Wüste versetzt, besonders wenn in einer Senke zwischen zwei Gipfeln der Blick nach Meer und Haff verloren geht und nichts um uns ist als das leise Klirren der rieselnden Sandkörner. Hier sind ja auch die eigentümlichen Sandbildungen, die wir von Wüstenbildern her kennen, vom Winde zusammengewehte Tischformen. An einer lassen wir uns nieder. Uns selbst würde sie nicht tragen, aber zu unserer Frühstücktafel können wir den blenden weißen Tisch wählen.⁷⁰

Auch hier darf nicht der Elch fehlen, dem man im Wald hinter der Vordüne begegnet: „...und im Märchen glaubt man zu sein, wenn aus dem düsteren Dunkel plötzlich ein Elch tritt, ein Wesen halb Pferd, halb Reh, das aus sagenhafter Vorzeit sich in unsere Zeit gerettet zu haben scheint.“⁷¹ Ähnliche Eindrücke schildert in ihrem Bericht Hildegard Kowalkowsky. „Das ist die Düne: Stille, die in dich stürmt und Sturm, der dich stille macht.“⁷² – so die Autorin über die Wanderdüne. Der Anblick der vom Wind bloßgefegten Gebeine auf Friedhof bei den Resten der Kirche von Kunzen wird dabei zum Symbol der menschlichen Vergänglichkeit:

⁶³ THIENEMANN, J. Kurische Nehrung und Vogelwelt. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./ Juli 1927, S. 281-287.

⁶⁴ Ibid., S. 186.

⁶⁵ Ibid., S.287.

⁶⁶ WORBS, E. Nehrungsfahrt. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 2. / Mai 1929, S. 131-137.

⁶⁷ KOWALKOWSKY, H. Erinnerungen an eine sommerliche Nehrungswanderung. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4. / Juli 1936, S. 207-215.

⁶⁸ Ibid., S. 131.

⁶⁹ Ibid., S. 134.

⁷⁰ Ibid.

⁷¹ Ibid., S. 136.

⁷² Ibid., S. 210.

einmal sind deine Glieder auch so nackt, wenn Fleisch und Blut vergangen. Denn das Leben ist nur ein Lehen, ein Räuberlehen für den einen, ein Ritterlehen für den anderen. Und die armen Ritter sind nicht immer die schlechtesten. Es kommt nur darauf an, wo die Armut sitzt.⁷³

In der Wahrnehmung von Kowalkowsky herrschen auf der Nehrung die ursprünglichen Zustände eines fast paradiesisch anmutenden Friedens: „Kein Fischerbauer auf der Nehrung versperrt des Nachts seine Tür! Hier gibt es keine Diebe. Hier sind auch alle Brunnen offen, und wer durstig ist, mag aus der Tiefe schöpfen.“⁷⁴

Die Frage der ostpreußischen Identität tritt in den bisher angeführten Beispielen aus den „Ostdeutschen Monatsheften“ in den Hintergrund zugunsten reiner Landschaftsbeschreibungen. Das identitätsstiftende Potential dieser Landschaft kommt jedoch in dem Moment zum Tragen, als sie als eine ostpreußische Besonderheit von den Deutschen „aus dem Reich“ entdeckt bzw. zu anderen deutschen Landschaften in Beziehung gesetzt wird. Eine nicht geringe Rolle spielt dabei die Insellage Ostpreußens in der Zwischenkriegszeit. Handelte es sich bei einem „Entdecker“ der landschaftlichen Reize der Kurischen Nehrung um eine bekannte Person wie der Nobelpreisträger Thomas Mann, so war der Gewinn für die ostpreußische Sache umso größer. Das Heft 11. vom August 1930 brachte einen Bericht über den Besuch von Thomas Mann und dessen Lesung im Goethebund in Königsberg. Sein Autor war der 1903 in Königsberg geborene Journalist, Erzähler und Lyriker Manfred Sturmann⁷⁵, der für den Gedichtband „Die Erben“ 1929 den Lyrikpreis der Stadt München bekam. 1938 wanderte Sturmann nach Israel aus. Während seiner Studienzeit in München begegnete Sturmann Thomas Mann, den er gelegentlich auf Spaziergängen begleitete. Zwischen Ende 1923 und Januar 1934 (danach wurden keine jüdischen Autoren mehr publiziert) veröffentlichte er in den „Ostdeutschen Monatsheften“ Gedichte, kurze Erzählungen, literarische Porträts und Besprechungen, an denen deutlich der Einfluss der ostpreußischen Landschaft, insbesondere des Samländischen Küste, abzulesen ist. Diese Hingabe an die Landschaft verband Sturmanns kindliche und später nostalgische Liebe zu der Natur Ostpreußens mit der Unterstützung der zionistischen Bewegung. Sein späteres Leben in Palästina und die deutsche Sprache seiner Werke führten zur „Schizophrenie des jüdischen Dichters deutscher Zunge“, wie er in seinem 1972 in Israel publizierten Aufsatz schrieb.⁷⁶ Sturmann, der Thomas Mann zu einer Reise nach Ostpreußen überzeugte, empfand sie als eine große Aufwertung der vom Reich abgetrennten Provinz. Den größten Eindruck machte auf Thomas Mann die Landschaft der Kurischen Nehrung. „Und nun schildert mir der Dichter die Nehrungslandschaft mit ihrem versponnenen Zauber, mit ihrem eigenartigen Widerspiel von Haff und See, mit ihrem Vogelreichtum, mit ihrer Dünenromantik und ihrer Waldeinsamkeit.“⁷⁷ Diese Eindrücke mündeten in den Entschluss, sich in Nidden ein Sommerhaus bauen zu lassen, „denn diese Landschaft schien Thomas Mann alles zu bieten, wonach er verlangte: Schönheit und Einsamkeit.“⁷⁸ Diese Bindung von Thomas Mann an Ostpreußen ist nach Sturmann

⁷³ KOWALKOWSKY, H. Op. cit., S. 213.

⁷⁴ Ibid., S. 214.

⁷⁵ Zum Leben und Werk von Manfred Sturmann siehe: STÜBEN, J. „Geistige Existenz in zwei Welten“. Manfred Sturmann aus Königsberg – ein Leben als deutscher und israelischer Autor. In Hrsg. von T. WEGER. *Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa. Wirkung-Interaktion-Rezeption*. Frankfurt (Main), 2009, S. 115-156.

⁷⁶ STURMANN, M. Der israelische Dichter deutscher Zunge. In *Meilensteine. Vom Wege des Kartells Jüdischer Verbindungen (K. J. V.) in der Zionistischen Bewegung*. Hrsg. E. ROTSCILD. Tel Aviv, 1972, S. 336-339. Zitat nach: STÜBEN, J. „Geistige Existenz in zwei Welten“..., S. 152.

⁷⁷ STURMANN, M. Thomas Manns Ostpreußenfahrt. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 11./ August 1930, S. 879.

⁷⁸ STURMANN, M. Thomas Manns Ostpreußenfahrt..., S. 213.

ein schönes Symbol „für den lebendigen Zusammenhang Ostpreußens mit dem Reiche und seinen geistigen Kräften.“⁷⁹

Die Hervorhebung der Bindungen mit dem Reich war insofern wichtig, als ein Teil der Kurischen Nehrung laut den Bestimmungen des Versailler Vertrages von 1919 zum Memelland gehörte. Dieses von Deutschland abgetrennte und als autonomes Gebiet unter alliierter Kontrolle gestellte Gebiet wurde im Januar 1923 der Republik Litauen einverleibt und behielt aufgrund der von Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und Litauen im Mai 1924 ausgehandelten Memelkonvention eine weitgehende Autonomie im litauischen Staatsverband. Die Memelfrage wurde in der Zwischenkriegszeit immer wieder zu einem Streitobjekt zwischen Deutschland und Litauen. Die Rückgliederung des Memelgebietes wurde am 22. März 1939 von Nazideutschland erzwungen und mit der Unterstützung der überwältigenden Mehrheit der Memeler als „Heimholung“ gefeiert.⁸⁰ Aus diesem Grunde rief die die Kurische Nehrung trennende Grenze zu Litauen ein großes Befremden unter den Nehrungswanderern hervor wie beispielsweise in dem bereits zitierten Bericht von Hildegard Kowalkowsky:

Einmal standen wir drüben an der Grenze, die wie ein Messerschnitt über die Nehrung läuft- Eine Grenze mitten in der grenzenlosen Natur, über die Düne hinweg, die immer in Bewegung ist. Auf und ab schritt der fremde Grenzsoldat, auf und ab. Und er lächelte. Aber sein Lächeln tat weh.⁸¹

Um so größer war die Freude der Memelländer, dass sich die „Bindungen einer fast 700jährigen Geschichte als stärker als die Ketten von Versailles [erwiesen haben]“⁸² und die „unfreundlichen politischen Zustände“ nun „durch die Tat des Führers und die Rückkehr des Memellandes ins Mutterreich glücklich beseitigt sind.“⁸³ – wie es in den „Ostdeutschen Monatsheften“, auch in bezug auf die Kurische Nehrung, im Juni und August 1939 hieß. Der zuletzt zitierte Satz stammt von dem Wiener Bibliothekar und Schriftsteller Siegfried Freiberg, der 1939 im August-Heft der „Ostdeutschen Monatshefte“ einen Beitrag „Auf der Kurischen Nehrung“ veröffentlichte. Seine Reise auf die Nehrung fand kurz nach der Rückgliederung des Memellandes in das Reich statt: „In Pillkopen werden einige Reisende ausgebootet. Bald darauf passieren wir die *ehemalige litauische Grenze*. (Hervorhebung des Verf. R.Ž.)“⁸⁴ Freibergs Beschreibung der Nehrung unterscheidet sich kaum von den bereits dargestellten Reiseberichten. Die Wanderung auf der Hohen Düne bei Nidden ist „das Einzigartigste, was die Kurische Nehrung bietet“, zum Programm gehört auch hier eine Begegnung mit dem Elch, der die „Urwelt“ und eine „längst versunkene Vorzeit“⁸⁵ verkörpert. Die wichtigste Erkenntnis Freibergs, des „Menschen der Alpen“⁸⁶, ist aber wohl die Überwindung seines Fremdheitsgefühls gegenüber dem deutschen Norden und seinen Bewohnern: „Nur mit schwerem Herzen nehmen wir nach Wochen Abschied von diesem seltsamen Land und

⁷⁹ STURMANN, M. Thomas Manns Ostpreußenfahrt..., S. 880.

⁸⁰ Vgl. KOSSERT, A. *Ostpreußen...*, S. 225.

⁸¹ KOWALKOWSKY, H. Erinnerungen an eine sommerliche Nehrungswanderung. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 4./ Juli 1936, S. 211.

⁸² LIETZ, G. Memel: 20 Jahre Kampf für die deutsche Kultur. *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 3. / Juni 1939, S. 163-167, hier S. 163.

⁸³ FREIBERG, S. Auf der Kurischen Nehrung *Ostdeutsche Monatshefte*, Heft 5. / August 1939, S. 270-275, hier S. 270.

⁸⁴ *Ibid.*, S. 271.

⁸⁵ *Ibid.*, S. 274.

⁸⁶ *Ibid.*, S. 270.

seinen Menschen. *Die sind uns keine Fremden, es sind ja Deutsche.* (Hervorhebung des Verf. R. Ż.)⁸⁷ – resümiert er am Ende seines Berichtes.

Fazit

Der obige Streifzug durch die in den Jahren 1920 bis 1939 in den „Ostdeutschen Monatsheften“ veröffentlichten Texte zur Kurischen Nehrung legt eine ganze Palette von Elementen der Natur und Kultur an die Hand, die in ihrer gegenseitigen Relation die Einzigartigkeit und die landschaftliche „Stimmung“ der Kurischen Nehrung ausmachen. Hinzu gehören die Dünen, das Meer, das Haff und die Vogelwelt. Ein unentbehrliches Element aller Landschaftsbeschreibungen ist der Elch. Bei den Nehrungsbesuchern, die ihm auf ihren Wanderungen begegnen, weckt er geheimnisvolle Assoziationen als „Spuk aus sagenhaften Zeiten“, „das heilige Einhorn“ und „sagenumwobenes Urwelttier“. Die Nehrungslandschaft wird meistens als voller Gegensätze wahrgenommen. Sie zeichnet sich durch Wandel und Stabilität, Schönheit und Grausamkeit, Leben und Tod aus. In dieser Wahrnehmung existieren ganz unterschiedliche Landschaftsmetapher nebeneinander, da die Nehrungslandschaft zugleich das Wunderbare, Wilde, Paradiesische, Freie, Natürliche, Fremde, Exotische, Arkadische und Vertraute verkörpert. Diese „Stimmung“ der Nehrungslandschaft drückt am ehesten das häufig wiederholte Bild der Wüste aus. So kommt der literarischen Wüstenmetapher die wichtigste Rolle bei der Wiedergabe und Kreierung der „Stimmung“ dieser Landschaft zu, was die verbreitete Bezeichnung der Nehrung als „Sahara Europas“ sehr prägnant zeigt.

Abschließend ist noch zu fragen, wann die Landschaft der Kurischen Nehrung als eine spezifisch deutsche Landschaft aufgefasst wird, zeichnen sich doch die meisten der hier angeführten Beispiele aus den „Ostdeutschen Monatsheften“ durch eine neutrale Landschaftsbeschreibung aus. Diese sind aber nicht von der Gesamtintention der Zeitschrift zu trennen, die im „Kampf um den deutschen Osten“ besteht. So wird vor allem in denjenigen Beiträgen der Aspekt der nationalen Identität angesprochen, in denen die Rede von der fremden Bedrohung Ostpreußens ist und die die Kurische Nehrung als eine der vielen deutschen Landschaften den anderen Reichsbewohnern präsentieren sollen. Dass die Nehrung in den „Ostdeutschen Monatsheften“ stets als eine deutsche Landschaft betrachtet wurde, zeigen schließlich die Texte, die 1939 nach der „Rückkehr des Memellandes ins Mutterreich“ erschienen sind und in denen ausdrücklich von einem zwanzigjährigen „Kampf für die deutsche Kultur“ die Rede ist.

Literaturverzeichnis

- KOSSERT, Andreas. *Ostpreußen. Geschichte und Mythos*. München, 2005.
- KÜSTER, Hansjörg. *Schöne Aussichten. Kleine Geschichte der Landschaft*. München, 2009.
- KÜSTER, Hansjörg. *Geschichte der Landschaft in Mitteleuropa. Von der Eiszeit bis zur Gegenwart*. München, 1999.
- ORŁOWSKI, Hubert. Das Bild Ostpreußens in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. In *Preußen in Ostmitteleuropa. Geschehensgeschichte und Verstehensgeschichte*. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Bd. 21). Hrsg. von M. WEBER. Oldenburg, 2003, S. 259-281. .
- ORŁOWSKI, Hubert. Ostpreußen: Wiederentdeckung einer historischen Provinz? Regionalismus und Literaturgeschichte. *Kwartalnik Neofilologiczny*, 2008, Nr.2., S. 105-119.
- SAKSON, Andrzej. *Od Kłajpedy do Olsztyna. Współcześni mieszkańcy byłych Prus Wschodnich: Kraj Kłajpedzki, Obwód Kalininradzki, Warmia i Mazury*. Poznań, 2011.
- SIMMEL, Georg. Philosophie der Landschaft. In *Heimat. Auf der Suche nach der verlorenen Identität*. Hrsg. von J. RIEDL. Wien, 1995.
- SINKIEVIČIENE, Regina. Landschaftsdiskurs als Möglichkeit zur Selbst- und Fremdwahrnehmung. In *Literatur Grenzen Erinnerungsräume. Erkundungen des deutsch-polnisch-baltischen Ostseeraums als einer Literaturlandschaft*. Hrsg. von B. NEUMANN, D. ALBRECHT, A. TALARCZYK. Würzburg, 2004, S. 91-107.

⁸⁷ FREIBERG, S. Op. cit., S. 275.

- STRAKAUSKAITĖ Nijolė. *Die Kurische Nehrung - die alte Poststraße Europas*. Klaipėda 2006.
- STRAKAUSKAITĖ, Nijolė. *Kultūros kraštovaizdis prie Kuršių marių*. Klaipėda, 2010.
- STURMANN, Manfred. Der israelische Dichter deutscher Zunge. In *Meilensteine. Vom Wege des Kartells Jüdischer Verbindungen (K. J. V.) in der Zionistischen Bewegung*. Hrsg. von E. ROTSCHILD. Tel Aviv, 1972, S. 336-339.
- STÜBEN, Jens. Die kulturpolitische Zeitschrift „Ostdeutsche Monatshefte“ und ihr ‚Kampf‘ um den ‚deutschen Osten‘ (1920–1939). In *Deutschlands Osten - Polens Westen*. Hrsg. von M. WEBER. Frankfurt/Main u.a., 2001, S. 299-346.
- STÜBEN, Jens. „Geistige Existenz in zwei Welten“. Manfred Sturmann aus Königsberg – ein Leben als deutscher und israelischer Autor. In *Grenzüberschreitende Biographien zwischen Ost- und Mitteleuropa. Wirkung-Interaktion-Rezeption*. Hrsg. von T. WEGER. Frankfurt (Main), 2009, S. 115-156.
- TRABA, Robert. *Ostpreußen – die Konstruktion einer deutschen Provinz. Eine Studie zur regionalen und nationalen Identität 1914-1933*. Osnabrück, 2010.

BRIEDŽIŲ IR KOPŲ ŽEMĖ. KURŠIŲ NERIJA KAIP RYTŲ PRŪSIJOS KRAŠTOVAIZDŽIO IKONA TEKSTŲ IŠ „OSTDEUTSCHEN MONATSHEFTE“ PAVYZDŽIU (1920–1939)

Rafal Żytyniec

Lenkijos mokslų akademijos Istorinių tyrimų centras Berlyne, Vokietija

S a n t r a u k a

Straipsnyje, remiantis tekstais, publikuotais mėnraštyje „Ostdeutsche Monatshefte“, analizuojama Kuršių nerija kaip Rytų Prūsijos kraštovaizdžio ikona. Žurnalas buvo leidžiamas Dancige 1920–1939 m. redaktoriaus ir leidėjo Carlo Langès. Šis periodinis leidinys buvo pateiktas kaip „kovos už vokiškuosius rytus“ gynėjas, siekiant parodyti „vokišką“ gamtą ir kultūrą teritorijose, kurios buvo prarastos po Pirmojo pasaulinio karo, ir tuo stiprinti šių teritorijų ir visos Vokietijos bendruomenės tarpusavio priklausomumo jausmą. „Ostdeutsche Monatshefte“ skelbė daugybę straipsnių apie „vokiškųjų rytų“ kraštovaizdžio išskirtinumą, ir Kuršių nerija buvo viena iš šio kraštovaizdžio ikonų. Išėities tašku straipsnyje laikomas kraštovaizdžio apibrėžimas, kurį „nukalė“ vokiečių mokslininkas Hansjakobas Küsteris, apibūdinęs šį reiškinį kaip „viską, ką žmogus suvokia savojoje aplinkoje ir ką įkomponuoja į tam tikrus sąryšius“. Kraštovaizdžio elementais laikomi tiek gamtos (jūros, kalnai, upės, flora ir pan.), tiek ir kultūros (miestai, gyvenvietės, keliai, gatvės) reiškiniai. Atrinktų tekstų, susijusių su Kuršių nerija, analizė rodo, kad ypatingą kraštovaizdžio „atmosferą“ turėjo išryškinti gausybė elementų. Tarp jų minėtinos kopos, jūra, įlanka ir paukščių pasaulis. Briedis, kuris buvo nuolatinis kiekvieno Kuršių nerijos aprašymo elementas, tapo tam tikru praeities laikų dvasios simboliu. Galiausiai paveikslas būdavo baigiamas minint Kuršių nerijos gyventojus (kuršininkus), kovojančius su gamtos atšiaurumu. Kuršių nerijos kraštovaizdis buvo perteikiamas kaip kupinas kontrastų, kadangi jame koegzistavo nepastovumas ir stabilumas, grožis ir šlykštumas, gyvenimas ir mirtis. Šią Kuršių nerijos kraštovaizdžio „dvasią“ geriausiai išreiškė dažnai vartota dykumos metafora „Kuršių nerija kaip Europos Sachara“. Daugelis analizuotų tekstų pasižymėjo neutraliu kraštovaizdžio aprašymu. Kuršių nerija būdavo pateikiama kaip išskirtinai vokiškas kraštovaizdis tuose tekstuose, kurių tematika būdavo susijusi su Rytų Prūsijai kildavusiomis grėsmėmis ir kuriais siekta perteikti patrauklius kraštovaizdžio elementus Vokietijos Reicho gyventojams. 1939 metai, kai Klaipėdos kraštas buvo „atgautas“ Reicho, šiuo požiūriu yra lūžio momentas. Tekstuose, kurie tuomet pasirodė „Ostdeutsche Monatshefte“, buvo išryškinama „dvidešimties metų kova už Vokietijos kultūrą“.

THE LAND OF ELKS AND DUNES. THE CURONIAN SPIT AS AN ICON OF THE EAST PRUSSIAN LANDSCAPE AFTER THE TEXTS FROM “OSTDEUTSCHEN MONATSHEFTEN” (1920–1939)

Rafał Żytyniec

Historical Research Center of the Polish Academy of Sciences in Berlin, Germany

S u m m a r y

The paper deals with the Curonian Spit as an East Prussian landscape icon by using the texts that appeared in the “Ostdeutsche Monatshefte” monthly as its source. The magazine was published in Danzig in the years 1920-1939 by Carl Lange, who was its publisher and editor-in-chief. The magazine strived to “fight for the German East”, or to show the German nature and culture of the land lost by the Reich after World War I and to strengthen the sense of belonging of its inhabitants to the entire German cultural community. The Ostdeutsche Monatshefte published numerous articles about the peculiarities of the Eastern German landscape. The Curonian Spit was one of such landscape icons. The starting point is a definition of landscape coined by the German scientist Hansjakob Küster, who defines this phenomenon as “everything that man perceives in his surroundings and what he combines into a certain relation.” Elements of landscape include both items of nature (seas, mountains, rivers, flora, etc.), and also elements of culture (towns, villages, roads, and streets, etc.). The analysis of the selected texts devoted to the Curonian Spit shows a number of elements that make up the peculiar “mood” of the landscape. They include: dunes, the sea, the bay, and the world of birds. The moose is a permanent element of each of the descriptions of the Curonian Spit that grows to become a symbol of the spirit of bygone times. Finally, the picture is completed with the inhabitants of the Curonian Spit (Curonians) who fight against the adversities of nature. The landscape of the Curonian Spit is perceived as full of contrasts. It is characterised by the coexistence of changeability and stability, beauty and ugliness, life and death. That “mood” of the Curonian Spit’s landscape is best evoked in the frequently used metaphor of a desert (the Curonian Spit as the “Sahara of Europe”). The majority of the texts reviewed are characterised by neutral descriptions of the landscape. The Curonian Spit is perceived as a specifically German landscape especially in those texts, the topic of which deals with the threats posed for East Prussia and the purpose of which is to present that element of landscape to other inhabitants of the Reich. The year 1939 marks a breakthrough there and the “recapture” of the Klaipeda Region (Memelland) by the Reich. Texts that were then published in the Ostdeutsche Monatshefte explicitly mention the “twenty-year long struggle for German culture”.